

Lehren und Bekennen in den USA

Ein Beitrag zum verbindlichen Lehren der Kirche heute

VON REINHARD GROSCURTH

I.

„In Amerika ist alles anders“ - dieses Schlagwort der Nachkriegszeit hat bis heute seine Gültigkeit nicht völlig verloren, jedenfalls nicht im Blick auf die dortigen Kirchen. In der Evangelischen Kirche der Union bringt der seit knapp zwanzig Jahren bestehende Austausch von kirchlichen Mitarbeitern immer neue Einblicke in die unterschiedlichen Gegebenheiten der befreundeten United Church of Christ und der in zwei verschiedenen Gesellschaftsordnungen tätig werdenden Evangelischen Kirche der Union. Daß es in den Vereinigten Staaten von Amerika eine bei uns allzu bekannte Divergenz zwischen Theologie und kirchlicher Praxis nicht zu geben scheint, führt bei Besuchern aus unseren Bereichen dort oft genug zu dem verallgemeinerten Satz, es sei „drüben“ offenbar mit der Theologie nicht viel los. Bis heute wird bei uns jedenfalls der Verdacht laut, die amerikanischen Kirchen wären im Grunde beim „Social Gospel“ stehengeblieben, das allenfalls durch eine noch schlimmere Variante, die „Gott-ist-tot-Theologie“, abgelöst worden sei. Denkt man bei uns an das Stichwort „verbindliches Lehren“, fällt einem vielleicht noch die langwierige und schmerzhaft, für uns aber wohl kaum so ernst zu nehmende Debatte innerhalb der Missouri-Synode ein, bei der es über der Auslegung der Verbalinspiration zu einer weiteren Kirchenspaltung kam. Auch die noch andauernde und ebenfalls mit der Folge der Trennung einer Kirche bedrohte Lehrauseinandersetzung innerhalb der Episcopal Church (Anglikaner) über die Ordination von Frauen wird bei uns nicht für besonders wichtig gehalten. Allerdings, wer sich auf diese oberflächlichen Verdächtigungen und Einzelbeobachtungen beschränkt, wird als ökumenischer Gesprächspartner ausfallen.

Die United Church of Christ ist eine der jüngsten Kirchen in den USA, entstanden im Jahre 1957 als ein Zusammenschluß der Evangelical and Reformed Church mit den Congregational Christian Churches. Beide Denominationen hatten schon vorher Unionen hinter sich, und das Bemühen um größere Einheit der Kirche hat sich nach dem Zusammenschluß fortgesetzt. Entsprechend dem Motto „that they may all be one“, auf Siegel und Kirchenfahnen regelmäßig zu finden, ist die United Church of Christ seit Anfang Mitglied der Consultation on Church Union, diesem von Eugene Car-

son Blake initiierten Versuch, aus neun getrennten Denominationen die „sich vereinigende Kirche Christi“ zu bilden¹.

Innerhalb dieses größeren Rahmens ist die United Church of Christ seit gut einem Jahr um eine weitere Union mit den Disciples of Christ bemüht. Mit gegenwärtig knapp 2 Mill. Gemeindegliedern steht sie an dreizehnter Stelle der vielen Kirchen in den USA. Sie ist organisiert in 39 Konferenzen, an deren Spitze ein „Conference Minister“ steht und deren Vertreter sich alle zwei Jahre auf einer mehrtägigen Generalsynode treffen.

1. Glaubenszeugnis wichtiger als Glaubenslehre

„Die Kirchen, die sich in der ökumenischen Bewegung engagieren, müssen die Weise ihres Lehrens überdenken“ — so einer der Kernsätze der Odessa-Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung über das Thema „Wie lehrt die Kirche heute verbindlich?“². Durchgehend wird in dem Tagungsbericht die Notwendigkeit unterstrichen, auch die neuen Fragen zu beantworten, die sich heute der Kirche stellen, wobei auch auf den politischen Bereich hingewiesen wird. In all diesen Bereichen „kann die Kirche heute nicht verbindlich lehren, indem sie einfach die verbindlichen Lehren der Vergangenheit wiederholt“³.

Vielmehr geht es um die Entdeckung der „Fähigkeit des Evangeliums, auf verschiedene Situationen einzugehen“ — „die Lehrprozesse in der Kirche müssen daher mit dem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext in Beziehung gebracht werden“⁴. Der Odessa-Bericht ist später entstanden als die Lehrerklärung der United Church of Christ, doch noch vor ihrer Veröffentlichung. Beide Texte zeigen aber einen ähnlichen Ansatz, der sich von dem bei uns oft üblichen Umgang mit der Lehre unterscheidet. Große Retrospektiven stehen uns in diesen Jahren bevor, Speyer, Augsburg, Luthers Geburtstag. Wir benötigen offenbar solche historischen Anlässe, um uns mit Lehren und Bekennen zu beschäftigen. Wenn wirklich einmal ein Versuch gemacht wird, auf die Herausforderungen unserer Zeit zu antworten, gerät das Ergebnis leicht apologetisch. Und bei den Rechenschaftsüber die Hoffnung für die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung fielen die Antworten aus der westeuropäischen Christenheit meist etwas dürftig

¹ Über den derzeitigen Stand dieser augenblicklich umfassendsten ökumenischen Unionsbemühung vgl. Bericht von Peter-Uwe Heidingsfeld.

² Verbindliches Lehren der Kirche heute. Beiheft zur ÖR 33, Frankfurt 1978, 227.

³ A.a.O. 211.

⁴ A.a.O. 219.

aus. Wenn aber das Glaubenszeugnis für wichtiger angesehen wird als die Glaubenslehre, wenn die Herausforderungen der Gegenwart wirklich als Gottes Herausforderungen angesehen werden, kann man nicht mehr beschwichtigen und den Konflikten ausweichen. Dann gehören sozioökonomische Beobachtungen und sozialethische Forderungen nicht in einen Anhang zur Lehre, sondern mitten hinein in eine Lehrerklärung. Die prophetische Aufgabe der Kirche liegt dann nicht in den bei uns so seltenen Synodal- oder Ratserklärungen, sondern im ständigen Mitgehen mit der Zeit. So scheuen sich die Autoren nicht vor heißen Eisen: Waffenindustrie, Sexismus, Rassismus kommen in der Erklärung ebenso vor, wie Überlegungen zur Änderung der Gesellschaftsordnung aufgegriffen werden.

2. Rückgriff auf die Quellen

Also doch wieder Spätfolgen des „Social Gospel“? Doch wieder eine dem Ökumenischen Rat der Kirchen bei uns so oft angekreidete Aufforderung zur Befreiung als Politisierung der Kirche? Nicht in einem uns bekannten „einerseits — andererseits“, sondern in dem Versuch, auf die Quellen zurückzugehen, wollen die Autoren der Lehrerklärung heute lehren und bekennen. Und so fragen sie ihre Kirche, ob sie nicht über allen gesellschaftspolitischen Aktivitäten den langen Atem verloren und ihre Tradition aufgegeben hat. Zu den Wurzeln gehört die Bibel und gehören die historischen Glaubensbekenntnisse, gehört das Zeugnis der Väter und die Frömmigkeit der einzelnen. Traditionen brauchen nicht Belastung zu sein, sondern können „hilfreiche Vergangenheit“ werden. Die im Text erhobene Forderung nach einem neu zu gestaltenden Lehramt in der Kirche setzt voraus, daß alle ethische Reflexion ihren Ursprung hat im Rückgriff auf die Quellen. Ich finde es beachtlich, wie in der Lehrerklärung Glaube in der Tradition der Kirche und Bekennen in der Tat zusammengehalten werden. Lehre wird ein Stück weit elementarisiert, auch im Blick auf die Handlungsbezogenheit. Aber die Autoren wissen auch, daß sie — und erst recht ihre ganze Kirche und ihre einzelnen Gemeinden — lediglich am Anfang dieser Aufgabe stehen.

3. Die Rolle der Pfarrer

In dem erwähnten regelmäßigen Austausch zwischen der United Church of Christ und der Evangelischen Kirche der Union, an dem vorwiegend Pfarrer beteiligt waren und sind, hat die Frage nach dem Pfarrer und den

ihm entgegengebrachten Rollenerwartungen immer wieder große Bedeutung gehabt. Ist der Pfarrer — so die stark vergrößerte USA-Sicht der Lage hier — der gut bezahlte, wissenschaftlich enorm gebildete, aber doch etwas unnahbare Zeremonienmeister? Oder sollte er — so unsere Betrachtung der entsprechenden amerikanischen Zustände — der auf Betriebsamkeit und Effektivität gedrillte, theologisch nur unzureichend ausgebildete, häufig durch die kleinen Gemeinden unterforderte Verwalter der „civil religion“ sein? Sind womöglich die Pfarrer in Ost und West, in Europa und Nordamerika doch weitgehend ihren jeweiligen Gesellschaften angepaßt? Diskussionen dieser Art zwischen den Betroffenen haben viel zum Abbau solcher Vorurteile beigetragen, haben aber auch deutlich gemacht, daß die früher scheinbar oder anscheinend ungebrochene Identität verlorenzugehen scheint. Wie finden wir zu einem neuen Verständnis des Amtes? Die Lehrerklärung der United Church of Christ macht einen doppelten Versuch dazu, einmal in einer gewiß auch von den Diskussionen in Glauben und Kirchenverfassung über das Amt beeinflussten Definitionen des pastoralen Amtes: Die Pfarrer sind „Verwalter der Tradition, Gestalter verbindlicher Lehre, Erklärer und Interpreten der gegenwärtigen menschlichen Lage und Leitbilder der Glaubwürdigkeit im täglichen Leben“. Von da aus ergibt sich die Notwendigkeit, für das Pfarramt das Lehramt zurückzugewinnen, das angesichts der Aufgaben in der gegenwärtigen Zeit mehr leisten kann als ein Werbeamt zur Erhaltung der Institution. Zum anderen aber wird darauf geachtet, die ganze Kirche, das ganze Volk Gottes einzubeziehen: Pfarrer und Laien schulden einander gegenseitig Rechenschaft über die verbindliche Lehre. „Alle sind berufen, gemeinsam Gottes Diener zu sein in unserer Sendung an die Welt.“ Das geht sicher nicht ohne ein „Bischofsamt“ und eine Art Magisterium und erfordert Wandlungen in der Gestaltung der Verantwortung. Aber die Kirchenverfassung der noch jungen Kirche ist offen für solche Veränderungen, denn die Verfassung und Organisation muß den jeweiligen Aufgaben angepaßt werden und ist nicht von vornherein festgeschrieben. Das Evangelium setzt frei für neue Aufgaben — und auch für neue Gestaltungsformen.

4. Probleme des Übersetzens

Wie gelangt man von den Ufern der USA in den deutschsprachigen Raum, wie von der United Church of Christ zu Lesern der „Ökumenischen Rundschau“? Der Vorgang des Übersetzens über den Atlantik — Teilproblem des ökumenischen „how to come across“ überhaupt — ist nicht ein-

fach. Es beinhaltet mehr als die Frage nach einem guten Lexikon. Zum Beispiel: Was im Folgenden als verbindliches Lehren bezeichnet wird, heißt im Amerikanischen schlicht „sound teaching“; man ist dort offenbar in der Lage, die Aussagen der Pastoralbriefe über die gesunde Lehre einfach aus der Bibel abzuleiten und dem „unsound teaching“ gegenüberzustellen. „Sound“, anders als „healthy“, allerdings enthält mehr als das bei uns meist statisch verstandene „gesund“: Die Assoziation von Klang schwingt unbewußt mit. Das Zeugnis der Bibel kommt zum Klingen. Wenn man dann wörtlich vom ungesunden Lehren spricht, redet man nicht von Irrlehre oder Häresie — die Tradition der Kongregationalisten erlaubt es nicht, Häresie anzuprangern. In der Tat ist der Vorgang des Übersetzens, sowohl von der Vergangenheit in die Gegenwart als auch von einer Sprache in die andere, nicht zu leisten ohne das Risiko einer Veränderung, ja Verwandlung dessen, was ursprünglich gemeint war. Es ist nicht leicht, die Identität der Wahrheit im Prozeß des Übersetzens nachweisbar festzuhalten. Deswegen kann Übersetzen nur im Vertrauen darauf geschehen, daß Gott derselbe bleibt und in ihm auch die Wahrheit. Angesichts solcher Schwierigkeiten wird es verständlich, daß Übersetzen eigentlich nur in einem Dialog geschehen kann. Ich habe an dieser Stelle Prof. Dr. Frederick Herzog, einem der Mitautoren der Lehrerkklärung, zu danken. Er hat bereits in den Evangelischen Kommentaren auf den Stellenwert des Textes hingewiesen⁵. Sein Engagement am Vorgang der Verständigung zwischen der alten und der neuen Welt kann nicht leicht überschätzt werden.

5. Die Frage der Rezeption

Was wäre eine Erklärung über verbindliches Lehren wert, wenn man sich nicht gleichzeitig um den Rezeptionsprozeß kümmerte? Fast ebenso lang wie die eigentliche Lehrerkklärung ist eine von der Abteilung für kirchliches Leben und Leitung der Kirche herausgegebene „Gebrauchsanweisung“. Sie enthält abgesehen von einem nochmaligen Verweis auf die Einzelverantwortung der Autoren (sie wird auch im Vorwort unterstrichen) vier verschiedene Modelle für die Behandlung in unterschiedlichen Gremien, wobei zunächst vor allem an die Konferenzen und die Pfarrkonvente gedacht ist, aber auch die theologischen Seminare und Gruppen von Pfarrern und Laien nicht ausgeschlossen werden. Jedenfalls rechnen die Verantwortli-

⁵ Theologie unterwegs zur Kirche. Neue Entwicklungen in den amerikanischen Denominationen. EK 9/78, 515-517.

chen mit einem langwierigen und keinesfalls mit einem konfliktfreien Verlauf der Diskussion.

Wie die Rezeption des Textes, der nach seiner eigenen Aussage kein Glaubensbekenntnis sein kann, in der United Church of Christ vor sich gehen wird, läßt sich noch nicht übersehen; es ist auch noch nicht entschieden, ob und wann er vor die alle zwei Jahre tagende Generalsynode gebracht wird. Jedenfalls aber dürfte die Wirkungsgeschichte auch für uns von einigem Interesse sein. Darüber hinaus haben die Autoren die Hoffnung, daß ihre Ausführungen auch als Teil der ökumenischen Diskussion über verbindliches Lehren in der Kirche heute verstanden werden und daß dadurch die schon relativ breite europäische Beschäftigung mit diesem Thema⁶ ergänzt wird.

Zwei Erwartungen möchte ich abschließend aussprechen: Es wäre gut, wenn einzelne oder Gruppen bei uns ihre Reaktion an das Office for Church Life and Leadership schicken würden, um die Rezeption — und damit sicher auch die Kritik — zu verbreiten (289 Park Avenue South, New York, N.Y. 10010). Darüber hinaus wäre es sicher nicht schlecht, wenn die Art und Weise, wie in diesem Text Theologie betrieben wird, auch unseren Umgang mit der Lehre beeinflussen würde. Dann brauchte vielleicht — zumindest im Blick auf die Kirche — in Amerika nicht alles anders zu sein.

Bericht: Unterwegs zum Auftrag verbindlichen Lehrens in der United Church of Christ

Vorwort

Die Abteilung für kirchliches Leben und Leitung in der United Church of Christ hat 1976 zu einem theologischen Seminar eingeladen, um über die Theologie der United Church of Christ nachzudenken, insbesondere in ihren Auswirkungen auf den Glauben und auf Ämter und Dienste der Kirche. Dieses Seminar setzt sich aus theologischen Lehrern sowie aus Verantwortlichen für die Konferenzen und für bestimmte Arbeitszweige zusammen. Es hat nun sein anfängliches Mandat erfüllt und

⁶ Der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung lagen im Oktober 1977 in Odessa nur europäische Beiträge zu diesem Thema vor: aus Italien, der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und aus Griechenland (s. Beiheft zur ÖR 33, 208).

übergibt hiermit seinen Bericht der Abteilung für kirchliches Leben und Leitung. Die Diskussionen des Seminars beschäftigten sich mit der Frage, wie der theologische Auftrag der Kirche so wahrgenommen werden kann, daß die Kirche in ihrer Identität gefördert und gleichzeitig für ihren Dienst ermächtigt und gestärkt wird.

Da wir überzeugt sind, daß unsere Kirche — wie die amerikanischen Kirchen überhaupt — weitgehend kulturellen Werten und Vorstellungen angepaßt ist, kreiste unser Denken um die Überzeugung, daß das kirchliche Amt vorsätzlicher und zielbewußter ausgeübt werden sollte, und zwar im Blick auf das Lehren des Glaubens der Kirche, in der Bewertung ihrer theologischen Tradition und in Antwort auf die Frage nach dem Ort der Kirche in der gegenwärtigen Kultur.

Der kurze Bericht, den wir hiermit vorlegen, will der besonderen Prägung der United Church of Christ gerecht werden. Einerseits will er die wesentlichen Aufgaben darstellen, die uns von unserer theologischen Tradition her überkommen und der wir alle verantwortlich sind. Andererseits möchte er einen Prozeß von Engagement und Lernfreude in Gang bringen, der die ganze Kirche mitreißen könnte.

Das Seminar war einberufen worden unter dem Eindruck der Dringlichkeit für die Kirche. Es wollte genau die Fragen aufgreifen, die wir für unsere Zeit als unausweichlich ansahen. Wir haben nicht versucht, alle Aussagen christlichen Glaubens und Lebens zu erläutern, zu denen wir uns mit Freude bekennen und die auch unsere Arbeit bestimmt haben. Daher sind viele Dinge ausgelassen worden.

Unsere Arbeit war lediglich die eines Seminars. Das bedeutete für uns, einige Aufgabengebiete ganz neu zu erkunden und damit hoffentlich eine neue Diskussion zu beginnen, die die ganze Kirche in einen neuen Gehorsamsakt einbeziehen kann. Unser Seminar war aufgefordert, solche Möglichkeiten zu erwägen, aber es war keineswegs autorisiert, etwa in Begriffen eines Glaubensbekenntnisses normative Aussagen zu machen.

Weil dem Seminar zeitliche Grenzen gesetzt waren, beschränkten wir uns auf gewisse Grundfragen. Wir haben in unseren Diskussionen den Punkt erreicht, an dem wir uns über einige Implikationen und nächste Schritte klar geworden sind, die sich für uns ergeben. Wir sind zu dem Schluß gekommen: Sachgemäßes Nachdenken und Handeln müssen in ihrer Verbindung mit den Fragen verbindlichen Lehrens gesehen werden. Beide sind abhängig davon, daß das Lehramt im pastoralen Dienst neu entdeckt wird. So schließt unser Bericht mit einem Vorschlag, welche Richtung wir einschlagen könnten, um zu nützlichen und zuverlässigen Ergebnissen zu kommen.

Ein Entwurf unseres Berichts wurde zwischen Juli und September 1977 etwa 30 Gliedern der United Church of Christ zur kritischen Stellungnahme zugeleitet. Wir sind dankbar für die gründlichen Kritiken, die wir darauf erhalten haben. Sie halfen uns sehr bei der Abfassung des endgültigen Berichts.

Walter Brüggemann (Vorsitzender)

Paul Hammer, Frederick Herzog, Ralph Quellhorst, Henry Rust,
Clyde Steckel

Beteiligt, aber bei der Schlußformulierung nicht anwesend

Reuben Sheares, James Smucker, Max Stackhouse, Peggy Way

Im Jahre 1957 trat die United Church of Christ als neue Kirche in das breite Spektrum der Denominationen in den Vereinigten Staaten ein. Die Tradition des Glaubens der Congregational Christian Churches und der Evangelical and Reformed Church führten, zusammen mit den gesellschaftlichen Herausforderungen durch rassische Ungerechtigkeit und wirtschaftliche Ausbeutung, durch Krieg und Imperialismus, durch ökologische Krise und Sexismus während der Jahre seit 1957 zu einer Kirche, die ihren Glauben durch christliche Gegenwartsnähe und Einsatz für Minderheiten zu leben suchte. Antwortende Aktion hatte gewöhnlich Vorrang vor theologischer Reflexion.

Während dieser Jahre haben Gemeinden, Pfarrer und andere kirchlich Verantwortliche sich ständig bemüht, die Implikationen der neugewonnenen denominationalen Einheit für Glauben und Kirchenverfassung auszuarbeiten. Sie haben sich dafür eingesetzt, christliche Präsenz kraftvoll zu leben und zu bezeugen, und dies unter dem Druck der Erwartung, die Kirche solle sich der Gesellschaft anpassen, wobei die Religion den Status quo zu rechtfertigen habe.

Als ein Ergebnis dieser Entwicklungen ist die United Church of Christ bekanntgeworden (und wird dementsprechend respektiert oder geschmäht) für ihre mutigen und kontroversen Stellungnahmen zur ökumenischen Bewegung, zu rassischer Gerechtigkeit, Krieg, Frauenrecht, zu Rechten der Arbeiter, zur Frage der Vergabe von Radiolizenzen, zu multinationalen Korporationen oder auch zu den Rechten von Homosexuellen. Diese mutigen Aktionen der Kirche wurden in guter Absicht und mit einem Gespür für das unternommen, was der Glaube in schwierigen Zeiten erfordert und wie die Traditionen des starken gesellschaftlichen Zeugnisses der sich vereinigenden Denominationen aufrechterhalten werden konnten. Dabei hat die UCC allerdings, wie es scheint, offensichtlich ihre Energien so stürmisch bei der Jagd nach ständig neuen Aufgaben aufgezehrt, daß es zu einer geistlichen Schwäche und zu einer gewissen Ziellosigkeit gekommen ist. Die United Church of Christ, ihre Gemeindeglieder genauso wie ihre Pfarrer, verwirrt durch all das Bemühen um die Erhaltung der Institution und das Wachsen der Gemeinden, werden nun eingeholt von der Suche nach ihrer Identität.

Wir leben in einer Zeit tiefer und heimtückischer Versuchungen. Wenn wir uns bemühen, uns mit Menschen zu versöhnen, die uns fremd geworden sind durch kontroverse Entscheidungen und Handlungen, und wenn wir eine lebensfähige kirchliche Struktur schaffen möchten, kann es passieren, daß wir uns so eng mit kulturellen Werten wie Harmonie, Wachstum oder Effektivität (einschließlich der Beruhigung, die sie bringen) identifizieren, daß der Glaube der Kirche in seinem konkreten Ausdruck nicht von der „Civil Religion“ unterschieden werden kann. Wenn das geschieht, wird das Lehramt des Pfarrers auf ein Werbeamt reduziert, auf rein organisatorische Leistung und auf die Aufgabe, Trost zu spenden.

Ausgleich zwischen Menschen und Wachstum der Institution an sich sind gewiß nicht schlecht. Sie gehören tatsächlich zu den Gaben der Glaubwürdigkeit und zu der zuverlässigen Arbeit, die der Glaube erfordert. Zur berufsmäßigen Leitung der Kirche gehören hervorragende organisatorische Fähigkeiten. Aber Versöhnung,

Wachstum und Effektivität sind sinnvoll nur im Dienst eines glaubwürdigen christlichen Lebens und Zeugnisses und sind nie Endzweck.

Zeiten tiefer Versuchungen in der Kirche sind auch Zeiten, um Gottes erneuernden Ruf zu einem glaubwürdigen Dienst zu hören und auf sich zu beziehen. In einer solchen Zeit sind die Fragen der Identität, des Glaubens und des Auftrags des ordinierten Amtes kräftige Zeichen für die Einsicht, daß die Erneuerung des Lehramts der Kirche sowohl dringend notwendig als auch möglich ist.

Dieser Überblick über zwei Jahrzehnte kirchlicher Praxis in der United Church of Christ führt zu einem Verständnis verbindlichen Lehrens, das drei Kernbereiche einschließt: Glaubensbekenntnisse, Kirchenverfassung im Werden und Gemeinsamkeit der Verantwortung.

Der gegenwärtige Kontext: Das Netzwerk verbindlichen Lehrens in der United Church of Christ

A. *Glaubensbekenntnisse.* Der christliche Glaube setzt uns in Spannung mit unserer kulturellen Umgebung und fordert uns heraus, Urteile zu fällen und frische Formulierungen verbindlicher Lehre für heute zu finden. Wir erkennen die bleibende Gültigkeit der historischen Glaubensbekenntnisse an. Doch haben wir sie für die Gegenwart zu interpretieren oder weiter auszuführen. Da die Sprache der historischen Glaubensbekenntnisse jeweils in einer bestimmten kulturellen Umgebung entstanden ist, wird von uns Christen immer wieder gefordert, neue Wege zu finden, um unseren Glauben auszudrücken. Aus diesem Grunde ist es notwendig, jetzt einige zwingende Akzente zu setzen:

1. Der Glaube bekennt Gottes Gegenwart, die Absicht seines Handelns und die Verheißung der Zukunft. Gott kommt zu uns in Liebe und Gerechtigkeit, mitten hinein in unser Leben, und ruft uns dazu auf, seinem Willen zu entsprechen. Gottes Kommen verleiht ewiges Leben als Verheißung für die Zukunft und als gegenwärtige Wirklichkeit in unserem menschlichen Leben. Die Absicht des Handelns Gottes begegnet uns und unseren Kulturen in verwandelndem Mit-Leiden und kritischem Gericht.

2. Der Glaube bekennt Gott als schöpferische, befreiende und heilende Wirklichkeit. Glaube an Gott als den Schöpfer bekennt, daß die Schöpfung gut ist. Aber unsere Sünde wehrt sich gegen Gottes schöpferisches Handeln. Daher befreit uns Gott als der Befreier umfassend und entscheidend im Leben, im Sterben und in der Auferstehung Jesu Christi, um unsere wahre Menschheit zu ermöglichen. Handelnd in der Welt, gestaltet uns Gott als der Heilige Geist zur Gemeinschaft der Kirche, damit wir an Gottes schöpferischem, befreiendem und heilendem Werk Anteil gewinnen, indem wir davon leben und es bezeugen.

3. Der Glaube an Gottes Gegenwart, Ziel und Verheißung sowie an die Dreieinigkeit seines Wesens bekennt, daß seine Wurzeln in den biblischen Zeugnissen liegen und daß er darauf fest vertraut. Gottes Handeln in der Geschichte, bezeugt in der Schrift, erfüllt im Leben, im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi, zeigt eine einzigartig zwingende Perspektive auf, die uns Sinn vermittelt für unser Leben in der Geschichte und in der verheißenden Zukunft.

B. *Kirchenverfassung im Werden.* Wir wissen, daß Glaubensbekenntnisse keine freischwebenden Formulierungen sind, abgekoppelt von den Strukturen der menschlichen Gesellschaft. Sie sind aus einem Stück mit einer Kirchenverfassung, die diesem Glauben Ausdruck gibt im Kontext menschlicher Organisationen. In der United Church of Christ zeigt sich dies in einem vielfältigen Netzwerk von Beziehungen, die nach zwei Jahrzehnten immer noch gestaltet und umgestaltet werden.

1. Kirchenverfassung als Kirchenleitung geschieht bei uns in der United Church of Christ in demokratischen Prozessen. Keine elitäre Hierarchie ist bevollmächtigt, die Strukturen zu bestimmen. Im ständigen Suchen um die Führung des Heiligen Geistes versuchen wir, die Gemeinschaft zu gestalten, um Gottes Sendung zu erfüllen.

2. Solche Gemeinschaft schließt geordnete Verantwortung mit ein. Das hat in der Geschichte der Traditionen der United Church of Christ bedeutet, daß bestimmte Ämter innerhalb unserer Gemeinschaft deren Leben und Sendung fördern. Das ökumenische Engagement stellt uns in einen verantwortlichen Dialog mit den strukturellen Formen einer weltweiten Glaubensgemeinschaft.

3. Dieser Dialog erinnert uns an die ständige Notwendigkeit der Funktion innerhalb unserer Kirchenverfassung (a) eines verantwortlichen „Bischofsamtes“ mit Obhut nicht nur über die Finanzen, Programme und die Organisation, sondern auch die verbindliche Lehre der Kirche und (b) eines verantwortlichen Lehramtes dazu bestimmter Personen, die in ständiger Auseinandersetzung mit den wichtigsten theologischen Fragen die Kirche dazu auffordern, bei der Erfüllung ihrer Sendung ihrem biblischen Erbe treu zu bleiben.

C. *Gemeinsamkeit der Verantwortung.* Im Zusammenhang einer bestimmten Kirchenverfassung und in der Verantwortung für die Qualität menschlichen Lebens in der Welt Gottes wollen wir immer wieder im Licht des Evangeliums und im Blick auf die sich ständig verändernden gesellschaftlichen Herausforderungen und Probleme schöpferische und formende Entscheidungen treffen.

1. Die Kirche ist berufen, ganz bestimmte Entscheidungen auf der Grundlage des Dialogs zwischen Pfarrern und Laien in einem theologischen Reflexionsprozeß zu treffen. So ist einerseits die theologische Reflexion der ganzen Kirche und all ihrer Glieder wichtig und muß ernst genommen werden. Andererseits — und gleichzeitig — ist es wichtig, daß es sich wirklich um andauernde, zuchtvolle und richtige theologische Reflexionen handelt. Theologische Arbeit in der Kirche beruht auf ernsthaftem Austausch zwischen diesen beiden Funktionen, und keine der beiden darf übersehen werden.

2. Mit den Laien und unter der Leitung des Heiligen Geistes sind die Pfarrer (a) Verwalter der Tradition, (b) Gestalter verbindlicher Lehre, (c) Erklärer und Interpreten der gegenwärtigen menschlichen Lage und (d) Leitbilder der Glaubwürdigkeit im täglichen Leben.

3. Die Kirche trachtet danach, schöpferische und formende Entscheidungen unter der Führung des Heiligen Geistes zu treffen, so daß wir als Pfarrer und Laien einander gegenseitig Rechenschaft über die verbindliche Lehre schulden. So wie Jesus Christus der Lehrer der Gemeinschaft war, lehrten die Jünger in seinem Namen in gegenseitiger Verantwortlichkeit (s. Apg 15,1-35).

4. Jedes Gemeindeglied bestimmt den Umfang seiner eigenen Verantwortlichkeit für solche schöpferischen und formenden Entscheidungen in der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen pastoralen Diensten und Laien. Alle sind berufen, gemeinsam Gottes Diener zu sein in unserer Sendung an die Welt.

Aufforderung zur Befreiung

Die United Church of Christ befindet sich an einem Wendepunkt. Harte Fragen verbindlichen Lehrens treten an den Tag, denen wir nicht länger ausweichen können. Kirche und Staat befinden sich in zunehmendem Konflikt. In dieser Situation ruft uns Gott, aufs neue Rechenschaft unserer Hoffnung zu geben, damit wir uns nicht „vom Wind jeder Lehre bewegen und umtreiben lassen“ (Eph 4,14).

Die folgenden Schwerpunkte scheinen uns besonders wichtig zu sein:

Gott und Staat

Gott ist Gerechtigkeit. Gott streitet mit den Armen, Ausgestoßenen und Verlorenen für ein gerechteres Leben. In Jesus Christus stellt sich Gott auf die Seite der Armen. „Gott stößt die Machthaber vom Thron und erhebt die Niedrigen“ (Lk 1,51).

Verbindliches Lehren schließt die verfälschende Lehre aus, daß Gott auf unserer Seite ist, auf der Seite einer reichen und mächtigen Nation. Der Sinn des Lebens besteht nicht in einer nationalen Verteidigung des Reichtums, sondern im Kampf mit Gott für Gerechtigkeit unter allen Völkern. Als soziopolitische und sozioökonomische Institution hat die Kirche teil an den Übeln des Staates. Sie ist berufen, Gott zu dienen, nicht dem System der freien Marktwirtschaft. Heute ist der Rassismus das mächtigste Instrument des „Kapitalismus“, menschliche Lebewesen als Nicht-Personen zu behandeln. Der Sexismus ist heute das mächtigste Instrument, um Personen den Status von Minderwertigen zuzuweisen. Wir können nicht umhin, für alternative soziopolitische und sozioökonomische Modelle zu arbeiten. Neue Formen des „Sozialismus“ einschließlich verantwortlichen öffentlichen Eigentums an den Produktionsmitteln sind auch für uns mögliche Optionen.

Kirche und Staat

Kirche ist Bund der Gerechtigkeit. Die Kirche besteht aus Menschen, die in einen Bund berufen sind, um an Gottes Kampf für ein neues Zeitalter der Gerechtigkeit teilzuhaben. Jesus Christus ist die Verkörperung der Gottesgerechtigkeit und einziger Grund unserer Teilnahme am Kampf für Gerechtigkeit. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Mt 6,33).

Verbindliches Lehren schließt die verfälschende Lehre aus, daß die Kirche die Nation verändern kann, wenn sie sich von den gegenwärtigen Mächten vereinnahmen läßt. Die Kirche, die durch die wachsende Säkularisierung in unseren westlichen Nationen angegriffen wird, ist aufgerufen, auf verschiedene Art und Weise in ständigem Konflikt zu stehen mit den Mächten und Gewalten, die die Ungerechtigkeit

rechtfertigen. Gott ist dabei, in allen Völkern ein gerechteres Leben zu schaffen. Aber die Verkörperung der Gottesgerechtigkeit in Jesus Christus — und nicht der „American way of life“ oder „Manifest Destiny“, d.h. die unendliche Bestimmung unseres Lebensraumes — ist der Schlüssel für die Bestimmung des Menschen. Es ist Jesus Christus, der sein Volk in diesen Konflikt beruft und leitet.

Gott und Kultur

Gott ist Leben. Gott bekämpft den Tod als den Feind der Gerechtigkeit. In Jesus Christus stellt Gott die Macht des Lebens über den Tod. „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Joh 11,25).

Verbindliches Lehren schließt die verfälschende Lehre aus, daß letzten Endes wir das Leben in unserer technologischen Kultur bestimmen. Mit unserem unendlichen technologischen Wissen können wir in unseren Labors millionenfachen Tod bewirken, ohne daß die Mehrheit der Menschen diesen Mord überhaupt zur Kenntnis nimmt. Der Totalitarismus ist längst nicht immer durch äußere Kennzeichen oder Uniformen erkennbar. Er herrscht auch unter dem Deckmantel der „Todesindustrie“. Der christliche Glaube widersteht dem Geschäft mit dem Tod, sowohl in unserer als auch in anderen Kulturen.

Kirche und Kultur

Kirche ist Bund des Lebens. Die Kirche besteht aus Menschen, die sich auf Gottes unendliche Schöpferkraft im menschlichen Leben verlassen. Jesus Christus ist die Gute Nachricht: Ermächtigung, an der Güte des Lebens teilzuhaben und dabei die zerstörenden Übel der Zivilisation zu überwinden. „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm 12,12).

Verbindliches Lehren schließt die verfälschende Lehre aus, es sei die Aufgabe der Kirche, die Kultur zu kritisieren, ohne zu zeigen, wie eine Zivilisation zusammengehalten werden kann. Der Kirche ist es erlaubt, sich mit der Kultur einzulassen, ohne von der Kultur als Hofprediger der Volksreligion (Civil Religion) gleichgeschaltet zu werden. Die Kultur hat kein Recht darauf, der Wertrahmen zu sein, der das christliche Leben bestimmt. Gottes Herrschaft soll in der Kultur zum Ausdruck kommen. Sowohl Kollektivismus als auch Individualismus arbeiten gegen Gottes Herrschaft. Die Kirche besteht aus Menschen, die für eine Kultur arbeiten, die sich gehorsam an Gottes Willen hält — eine unendliche Aufgabe.

Gott und Gottes Dienst

Gott ist Geist. Gott bildet in uns ein Gewissen, das der Gerechtigkeit und dem Leben verpflichtet ist und damit fähig wird, Gott in Wahrheit anzubeten. In Jesus Christus ist Anbetung in Geist und Wahrheit Sinn des Lebens. „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24).

Verbindliches Lehren schließt die verfälschte Lehre aus, daß jeder Mensch ein selbständiges Individuum und frei ist, nur die eigenen Dinge zu tun. Gottes-Dienst ist zunächst, daß Gott uns dient und uns ruft, Töchter und Söhne zu sein. Töchter und Söhne werden, bedeutet umgekehrt eine Anbetung Gottes, die Rasse, Geschlecht und Klassenherrschaft überwindet und uns zu Schwestern und Brüdern macht. Die Neuschaffung der Menschen durch den Geist bestätigt den Wert einer jeden Person. Gott schenkt jedem die Aussicht auf ein erfülltes Leben. Dieses Leben gründet in der klaren und entschiedenen Frömmigkeit jedes einzelnen Christen. Menschen werden da Personen, wo der Geist der Gerechtigkeit herrscht.

Kirche und Gottesdienst

Kirche ist Bund des Geistes. Die Kirche — das sind Menschen, die im Gehorsam darauf antworten, daß Gottes Heiliger Geist in der Geschichte die Gegenwart mit seiner Macht erfüllt. Gott hört nicht auf, uns in Jesus Christus nahezu kommen als Immanuel, als Gott mit uns, so daß die Kirche eine Gemeinschaft werden kann, in der unter allen Völkern Menschen Gott in Wahrheit dienen. „Bei der Barmherzigkeit Gottes...gebt eure Leiber hin als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei für euch der wahre Gottesdienst“ (Röm 12,1).

Verbindliches Lehren schließt die verfälschende Lehre aus, daß das Amt und die Gestaltung der Ordnung für das Leben der Kirche nebensächlich seien. Gott in seinem Dienst für die Armen, Ausgeschlossenen und Verlorenen kämpft darum, die menschliche Geschichte um der Gerechtigkeit und um des Lebens willen zu ordnen. Amt und Gestalt der Kirche werden zu Mitteln, um an diesem Kampf sowohl in revolutionärer als auch in ganz normaler Weise teilzunehmen. Das Amt von Wort und Sakrament, das sich in einer gerechten Gestalt der Kirche verkörpert, will im Leben aller Menschen Vertrauen in Gottes Handeln bewirken. Das Lehramt der Kirche, das für die Bewahrung der Ordnung und für die Veränderung verantwortlich ist, lädt Menschen ein, ihre Leiber als lebendige Opfer in den Kämpfen der Geschichte hinzugeben.

Folgerungen der verbindlichen Lehre

Unsere Arbeit führt uns dazu, Folgerungen für die künftige Arbeit auszusprechen. Indem wir drei Bereiche für weiteres Nachdenken beschrieben haben, sind wir uns darüber im klaren, daß es dabei nicht um unterschiedene und voneinander trennbare Punkte geht. Sie sind vielmehr Bestandteile einer einzigen Tagesordnung der verbindlichen Lehre. Daher gilt es, bei jeder zukünftigen Diskussion dieser Fragen darauf zu achten, daß sie zusammen und gleichzeitig behandelt werden.

Folgerungen für das Verständnis der Tradition als hilfreiche Vergangenheit

Während der Arbeit an einem Beispiel verbindlichen Lehrens wurde uns offenkundig, daß es notwendig ist, auch auf die Lehrtradition zurückzugreifen, in der wir stehen. Das Statement of Faith von 1959, die Präambel unserer Verfassung und die wesentlichen Erkenntnisse der protestantischen Reformatoren wie auch die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse müssen neu durchdacht werden. Dazu benötigt man

ebensoviel oder sogar noch mehr Zeit, als wir auf diesen wenigen Seiten verwenden konnten. Wir bewegen uns jetzt direkt in eine neue Situation des Dialogs zwischen kirchlichen Theologen und der Kirche als ganze hinein. Wir benötigen zusätzliche Erkenntnisse aus allen Teilen der Kirche, um uns diese Tradition neu anzueignen.

Folgerungen für das Pfarramt

Die geschichtlichen Traditionen der United Church of Christ haben bestätigt, daß sowohl der Pfarrer als Lehrer als auch das ganze Volk Gottes verantwortlich sind für verbindliche Lehre und für das Lernen. Eine demokratische Kirchenverfassung und eine Identifizierung mit allen Menschen können als Vorwand dazu dienen, die besondere Verantwortung des Pfarrers als Lehrer zu mißachten oder herabzusetzen. Durch das Amt für Kirchliches Leben und Leitung, die Verantwortlichen in den Konferenzen, die Ausschüsse und die theologischen Seminare hat die United Church of Christ die Folgerungen des verbindlichen Lehrens für das Pfarramt aufzuzeigen und zugleich deutlicher zu machen, wie sie bei der Berufung, Fortbildung und Bevollmächtigung des ordinierten Amtes zur Wirkung kommen können.

Ethische Folgerungen

Aus dem verbindlichen Lehren der Kirche ergeben sich ethische Entscheidungen. Die United Church of Christ ist von ihrem Anfang an eine Gemeinschaft gewesen, die vor ethischen Entscheidungen nicht zurückgeschreckt ist. Trotzdem vermuten wir im Licht der bei uns stark betonten Aufgaben und im Licht unserer vergangenen Geschichte mit ihren mutigen Entscheidungen, daß die United Church of Christ jetzt einen gründlicheren Prozeß der ethischen Reflexion unternehmen kann, auf den sich unsere theologische Tradition voll auswirkt und der der Aufgabe des Lehrens gerecht wird.

Ein solcher Vorgang gründlicher ethischer Reflexion hat zumindest zwei Inhalte: (1) Beteiligung der ganzen Kirche und (2) die strenge Forderung der Rechenschaft für den Fortgang der uns bindenden theologischen Tradition auf dem Hintergrund ihrer Geschichte. Wir hoffen, daß die noch tastenden Versuche, die das Seminar in dieser Richtung gemacht hat, dazu helfen, daß die Kirche das Problem der kulturellen Anpassung aufgreift und bereit wird, klarer dem Evangelium zu gehorchen.

II.

Nachdem im Jahre 1957 die United Church of Christ entstanden war, gehörte die Arbeit einer Kommission zur Vorbereitung einer Glaubenserklärung zu den wichtigsten Aufgaben. Man hat damals in einem sehr intensiven und gut dokumentierten Prozeß ein „Statement of Faith“ geschaffen, das in der Geschichte dieser Kirche und darüber hinaus großen Widerhall gefunden hat. Man hat dabei bewußt darauf verzichtet, ein neues Glau-

bensbekenntnis (Creed) zu schaffen, und hat sich darauf beschränkt, die im Glauben erfahrenen Taten Gottes zu berichten. Für viele Glieder der Kirche war diese in moderner Sprache gehaltene Erklärung eine Hilfe zum Glauben, und sie hat sich auch bei uns in vielen Gemeinden durchgesetzt. Allerdings gab es schon früh Einwände. Sie wurden mit am stärksten vorgetragen vom damaligen Theologischen Ausschuß der Evangelischen Kirche der Union, die um eine Stellungnahme gebeten worden war. Es entbehrt nicht der Komik, daß man damals in Berlin zunächst eine Übersetzung ins Griechische versucht hat. Ein anderer Einwand ist in den USA in den letzten Jahren verstärkt laut geworden. Bemängelt wurde hier nicht zuletzt die „sexistische Sprache“. Bestimmte Ausdrücke wie Gott der Vater, mit dem männlichen „he“ verbunden, oder die Bezeichnung von Menschen unter dem männlichen Wort „men“ werden in den USA nicht mehr unbesehen übernommen. So hat im Auftrag der Generalsynode Präsident Robert V. Moss noch kurz vor seinem Tod im Oktober 1976 eine revidierte Fassung hergestellt. Er war dazu besonders befähigt, weil er schon bei der ursprünglichen Kommission als Sekretär tätig war und in seiner Kirche auf vielen Gebieten dazu beigetragen hat, Diskriminierungen zu beenden. Diese Neufassung setzt sich in der United Church of Christ immer mehr durch. Da der Text auch im deutschen Sprachgebiet häufig verwendet wird, hat Dr. Hanns-Peter Keiling einen neuen deutschen Text vorgelegt, der hier zum ersten Mal veröffentlicht wird. Keiling hatte auch die damalige Glaubensbezeugung übersetzt und hat darüber hinaus in seinem Buch „Die Entstehung der ‚United Church of Christ‘ (USA), Fallstudie einer Kirchenunion unter Berücksichtigung des Problems der Ortsgemeinde“ (Berlin 1969) auch die bis heute interessante Entstehungsgeschichte des Statement nachgezeichnet (165-176).

Ein Vergleich der Glaubensbezeugung mit der Lehrerklärung über den Auftrag verbindlichen Lehrens ergibt, daß die bei der Unionsbildung eingeschlagene Richtung durchgehalten wird. Er läßt darüber hinaus deutlich werden, daß verbindliches Lehren und Bekennen unausweichlich zusammengehören.

Das Wort „Glaubensbezeugung“ (bzw. „Glaubenserklärung“) macht die Schwierigkeit deutlich, das „Statement of Faith“ so ins Deutsche zu übertragen, daß es auch schon in seiner Überschrift derart in unseren Ohren klingt, wie es eigentlich sein müßte — eingedenk dessen, daß das Hymnal der United Church of Christ mit dem Statement of Faith beginnt. Verbindliches Lehren heißt in den Vereinigten Staaten, daß eine „Glaubensbezeugung“ auch einen hymnischen Charakter hat und damit vor allen histori-

schen Bekenntnis- und Verwerfungsaussagen zu hören ist. Der Sache nach sollte das Statement daher wohl eher „Lobpreis des Glaubens“ heißen, was verbindliches Lehren tiefer begründet als Bekenntnisse, die vor allem auf eine Abgrenzung gegenüber falscher Lehre zu zielen scheinen.

Glaubensbezeugung

Wir glauben an Gott, den ewigen Geist, der uns bekanntgeworden ist in Jesus, unserem Bruder, und dessen Taten wir bezeugen:

Gott ruft die Welten ins Dasein,
schafft Menschen nach göttlichem Bild
und zeigt uns die Wege des Lebens und des Todes.

Gott sucht in heiliger Liebe alle Menschen zu retten
von Ziellosigkeit und Sünde.

Gott richtet die ganze Menschheit und alle Nationen
nach jenem Willen der Gerechtigkeit,
wie er verkündet wurde durch Propheten und Apostel.

In Jesus Christus, dem Mann von Nazareth,
unserem gekreuzigten und auferstandenen Herrn,
ist Gott zu uns gekommen
und hat unser Los geteilt,
indem er Sünde und Tod überwindet
und die ganze Schöpfung versöhnt mit ihrem Schöpfer.

Gott verleiht uns den Heiligen Geist,
schafft und erneuert so die Kirche Jesu Christi
und vereint im Gottesbund glaubende Menschen
aller Zeiten, Sprachen und Rassen.

Gott ruft uns in die Kirche,
damit wir Opfer und Freude der Nachfolge bejahen,
damit wir Diener sind im Dienst an der ganzen menschlichen Familie,
damit wir das Evangelium aller Welt verkünden und den Mächten des Bösen
widerstehen,
damit wir teilhaben an Christi Taufe und an seinem Tische essen,
damit wir ihm verbunden sind in Leid und Sieg.

Gott verspricht allen, die dem Evangelium vertrauen,
Vergebung der Sünden und Gnade die Fülle,
Mut im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden,
die Gegenwart des Heiligen Geistes in Anfechtung und Freude
und ewiges Leben in dem Reich, das kein Ende hat.

Gott sei Lob und Ehre, Ruhm und Macht.